

**Elsa Reitter Podhradzky †.** Der Mitarbeiterkreis unserer Zeitschrift hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen: Frau Elsa Reitter Podhradzky starb vor wenigen Wochen nach kurzem Leiden. Sie war eine Frau von hohem geistigen Adel und einem künstlerischen Feinsinn, wie er heute nur selten, nur unter Auserlesenen zu finden ist. Alles Schöne, Erhabene und Edle lag ihrem Herzen nahe, allem, was Deutschtum und Ungartum geistig und seelisch verband, war sie mit Begeisterung und der vollen Wärme ihres so reichen Gemütes zugetan, und bereit, der gemeinsamen Sache unermüdlich zu dienen. Fürwahr, dieser Frau war deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft kein zeitbedingtes Schlagwort, sondern tiefstes Erlebnis! Der Drang nach künstlerischer Gestaltung und die Bereitschaft an der geistig-seelischen Annäherung der beiden schicksalsverbundenen Völker tatkräftig mitzuarbeiten, trieb sie zur Übersetzertätigkeit. Ihre kunstvollen Verdeutschungen der „Tragödie des Menschen“ von Emerich *Madách*, der Gedichte von *Petőfi*, *Ady* und anderer ungarischer Dichter zeugen von tiefem Verständnis und einem künstlerischen Einfühlungsvermögen, wie sie nur wenigen gegeben sind. Lange werden wir die durch ihren Heimgang in unseren Reihen entstandene Lücke schmerzvoll empfinden. Wir wollen in ihrem Geiste weiterarbeiten und ihr Andenken treu bewahren.

**Die Wiedergeburt Ungarns.** Unter diesem Titel behandelt der *Stuttgarter NS.-Kurier* (22. April 1941) anlässlich des Vormarsches der ungarischen

Truppen in das ehemals jugoslawische Gebiet die allmähliche, folgerichtige Beseitigung und Ersetzung des Vertrages von Trianon. Wir heben aus dem verständnisvollen Aufsatz folgende Sätze hervor: „Keines der Länder, die im Weltkrieg unterlagen, ist so zerstückelt worden wie Ungarn. In Trianon verlor es mehr als sieben Zehntel seines Staatsgebietes, drei Fünftel seiner Volkszahl. Selbst von der rein magyarischen Bevölkerung lebten viele Hunderttausende ausserhalb der neuen Grenzen; Grenzen, deren Pfähle überall das leidenschaftliche Wort: *Niemals!* trugen... Ohne Berichtigung der Torheit und Willkür, die in Trianon gewaltet hatten, konnte Ungarn das Werk seiner Wiederaufrichtung nicht zu Ende führen. Es galt ja nicht nur, sich auf übermässig verkleinertem Raum einzurichten: die Ausmergelung durch den Krieg, die jähe ZerreiSSung alles politisch und wirtschaftlich zuvor Verbundenen, die Wirren der Räteherrschaft hatten das Land tief erschüttert. Es gehörte ein ungewöhnlicher Kraftaufwand dazu, unter solchen Bedingungen überhaupt zu leben und die schlimmsten Schäden auszugleichen: die Bodenreform, ein Fünfjahresplan und eine begrenzte Wiederaufrüstung waren Etappen auf diesem Wege. Mit das Schwerste war: dies alles in einem Kleinstaat zu leisten, der vorher auf grosstaatliche Verhältnisse angelegt war. Ungarn zählte bei Beginn des Weltkriegs 21 Millionen Einwohner, auf einem Raum von der Grösse Italiens. Nach dem Krieg zählte es acht Millionen; alle Nachfolgestaaten waren grösser. Die neuen Gebiets-

erwerbungen brachten Ungarn bereits auf 12¼ Millionen, damit auf die Grösststufe des jetzigen Rumäniens. Das seit Trianon gestörte Gleichgewicht im Südosten vollends herzustellen, wird Sache der europäischen Neuordnung sein“.

**Der Neuschöpfer Europas.** Anlässlich des zweiundfünfzigsten Geburtstages des Führers bringt das halbamtliche Blatt *Magyarország* (Morgenblatt 20. April 1941.) unter dem angegebenen Titel einen Aufsatz, der in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit die Persönlichkeit und die geschichtliche Tat Adolf Hitlers würdigt. Der Führer — heisst in dem Aufsatz — sei die Hauptgestalt eines neuen Heroenzeitalters, in das er im Bewusstsein seiner Sendung sicher und fest eingriff, wie die mittelalterlichen Gralsritter in die Vorgänge der schuldbeladenen Welt. Adolf Hitler ist nicht nur der Kämpfer deutscher Ideen, sondern zugleich der Schöpfer des neuen Europa. Dankbaren Herzens gedenkt auch das neue Ungarn des Führers, Ungarn, das den schöpferischen Europagedanken Adolf Hitlers verständnisvoll erfasste und bereit ist für diesen mit Gut und Blut einzustehn.

**Grosse Pläne um die Donau.** Das Tageblatt *Pesti Hírlap* veröffentlicht (8. April 1941.) einen Aufsatz, in dem Béla Nikl, Oberinspektor der Ungarischen Fluss- und Seeschiffahrts A.-G. über zeitgemässe Fragen der Donauschiffahrt spricht. Besonders eingehend werden die gewaltigen deutschen Pläne zur erhöhten Nutzbarmachung der Donau behandelt. Die Verbindung der Donau mit dem Rhein, die Beseitigung der Untiefen namentlich auf der ungarischen Strecke und bei dem Eisernen Tore und grosszügige Regulierungsarbeiten bilden die

wichtigsten Aufgaben, die in nächster Zukunft zur Steigerung der Donauschiffahrt zu lösen sind.

**Nordhafen in Budapest.** Dipl. Ing. Remigius Papp veröffentlichte unter dem Titel *Der Plan eines Nordhafens in Budapest* einen Aufsatz in der *Zeitschrift für Binnenschiffahrt* (Heft 5—6. 1940), der die grosszügigen deutschen Kanalbauten behandelt, die die Donau mit der Oder und mit dem Main verbinden sollen. Es versteht sich von selbst, dass diese Arbeiten auch die Aufmerksamkeit der Donaustaaten auf die Bedeutung des Wasserverkehrs lenkten. Der ungarischen Hauptstadt kommt in dem Donauverkehr dank ihrer günstigen Lage eine hervorragende Stellung zu. Die Schiffbarkeit der Donau vom Schwarzen Meer ist recht günstig. In Budapest kreuzen sich sämtliche wichtigere Eisenbahnlinien und Landstrassen des Karpathenbeckens, weshalb die ungarische Hauptstadt im Verkehr zwischen Mittel- und Südosteuropa wohl als zukünftige Drehscheibe zu betrachten ist. Südlich von Budapest liegt der National- und Freihafen in Csepel, dem vor allem im Auslandsverkehr grosse Bedeutung zukommt. Für den Innenverkehr, namentlich für den örtlichen Bedarf der Hauptstadt wurden bisher Kaianlagen der Innenstadt verwendet. Da jedoch diese für andere Zwecke beansprucht werden, müssen für die auf dem Wasserwege — vor allem von Norden — kommenden Massengüter entsprechende neue Anlagen geschaffen werden. Der Plan des Nordhafens sieht den Bau zweier Hafenbecken vor. Das erste liegt in der Nähe der Stadtmitte, und ist für die Aufnahme von Baumaterialien bestimmt; seine Länge wird 750 m, die Breite 140 m betragen. Das zweite Becken liegt nördlich von dem Winterhafen, und ist für die Industrieanlagen

von Neupest vorgesehen. In diesen kann auch eine Ruderbahn untergebracht werden. Der Bau des ersten Beckens soll bereits im Laufe des Sommers in Angriff genommen werden.

**Ungarische Nippongesellschaft in Mitteljapan.** Im Mai 1940 wurde in Kansai, das Osaka, Kóbé und die umliegende Landschaft umfasst, eine ungarisch-japanische Gesellschaft, die *Ungarische Nippongesellschaft in Kansai* gegründet, die lebhaft bemüht ist, Ungarn, das ungarische Volk und ungarische Bildung in Mitteljapan bekanntzumachen. Präsident der Gesellschaft ist *Yukawa Csuzaburo*, Sekretär *Ikegawa Kijosi*. Im Herbst veranstaltete die Gesellschaft einen ungarischen Sprachkurs unter der Leitung des Beamten des Aussenministeriums *Imaoka Dzuicsiró*, der sich längere Zeit in Ungarn aufhielt; mit seinen dreissig Teilnehmern war dieser Kurs der grösste ungarische Sprachkurs, der bisher in Japan gehalten wurde und bot zugleich zuerst Gelegenheit, die ungarische Sprache in Japan öffentlich zu erlernen. Die japanischen Freunde Ungarns entfalten durch Rundfunk, Presse und Vorträge eine lebhaft propaganda für Ungarn. Im April begann bereits der zweite Sprachkurs unter der Leitung von Prof. *I. Nozaki*. Von höchster Bedeutung jedoch für die Zukunft ist die im April—Mai von Schülkindern gleichzeitig in Osaka und Budapest veranstaltete Ausstellung. Die Ausstellung in Budapest wurde im Hauptstädtischen Pädagogischen Seminar in Anwesenheit des japanischen Gesandten in Budapest *Toshitaka Okubo*, sowie hervorragender Vertreter des ungarischen Unterrichtswesens und der Gesellschaft eröffnet und erweckte in der Öffentlichkeit der ungarischen Hauptstadt lebhaftes Interesse.

**Bálint Hóman als Historiker.** Anknüpfend an die *Geschichte des ungarischen Mittelalters* würdigt ein Aufsatz der *Monatshefte für Auswärtige Politik* (April 1941) das Werk Bálint Hómans, des Gelehrten, im Tone warmer Anerkennung. Wir heben aus dem Aufsatz folgendes hervor: „Seine Tätigkeit als Erforscher der ungarischen Geschichte ist sehr umfassend und zeichnet sich vor allem durch minutiöse Quellenbearbeitung aus. Besonders seine geldgeschichtlichen Untersuchungen geniessen hohes Ansehen“. Über das neueste Werk B. Hómans selbst heisst es in dem Aufsatz: „Es ist nicht möglich, von dem reichen Inhalt des Buches in so wenigen Zeilen eine Vorstellung zu vermitteln, zumal gerade die ältere ungarische Geschichte bei uns noch wenig, allzuwenig, bekannt ist. Es ist ja auch so, dass deren Erforschung erst durch die Arbeit der ungarischen Historiker und vor allem die Hómans in den letzten Jahrzehnten ein gutes Stück vorwärts getrieben ist, wie denn überhaupt Hóman in fast allen Teilen seines grosszügig angelegten Werkes auf eigenen Vorarbeiten fussen kann. So wirft das vorliegende Buch auch für den Historiker einen nicht geringen Ertrag ab. Höchst lebendig geschrieben, gibt es ein farbenreiches Bild jener Zeit; neben den grossen und kleinen politischen Aktionen und kriegerischen Verwicklungen kommen in gleichem Masse die völkischen und gesellschaftlichen Schichtungen zur Geltung. So ist ein Werk hohen Ranges entstanden, das wir getrost neben die klassischen Werke der Geschichtsforschung stellen können.“

**Die Deutsche Zeitung über Béla Bartók.** Ludwig *Szikra-Nonnenmacher* veröffentlichte in der in Budapest erscheinenden *Deutschen Zeitung* (25. März 1941.) einen umfangreichen Aufsatz zum 60. Geburtstage des grossen



ungarischen Komponisten, in dem er dessen Kunst verständnisvoll würdigt. „Um ein wirkliches Bild von der Kunst und Tätigkeit Béla Bartóks zu entwerfen — schreibt Verf. — müsste man Bände vollschreiben. Sein Name ist bereits längst in der ganzen Kulturwelt bekannt. Manche bekreuzigen sich dabei, andere (die Wenigen, die ihn verstehen und schätzen) sehen in ihm den Genius, der seinen Zeitgenossen weit voraus eilt.“ Sodann bespricht Verf. die Hauptwerke Bartóks und weist mit besonderem Nachdruck auf das Neue und eigenartig Ungarische in seinem Lebenswerk hin. Er schliesst seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Bartók steht unter den ungarischen Modernen durch die Kraft seiner Rhythmik, durch die Logik und Kühnheit seiner Sprache und durch die Verwurzelung seiner Melodik in der magyarischen Volksmusik an erster Stelle“.

**Eine ungarische Biographie Gutenbergs.** Der vorzügliche ungarische Fachmann für Buchgeschichte Josef Fitz, Oberdirektor der Széchenyi-Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums, der bereits mehrere Studien in deutscher Sprache veröffentlichte, gab gelegentlich des Gutenbergjubiläums ein schönes Buch über den Erfinder der „schwarzen Kunst“ heraus. Er fasst zunächst die Ergebnisse der Forschungen von *Dziatzko*, *Zedler* und *Schenke* zusammen, ergänzt sie aber vielfach mit eigenen Forschungen; jedenfalls geht er weit über die Biographie *Ruppels* hinaus: seine Darstellung ist lückenloser und einheitlicher. Auch in dem Buch von Fitz tritt uns das neue Gutenberg-Bildnis entgegen: es zeigt nicht den romantischen Kleinbürger, sondern den Grossunternehmer von aristokratischer Haltung, der als unermüdlicher Anreger an der Spitze seines Unternehmens stand, sich selbst

aber an der eigentlichen Arbeit nicht beteiligte, sondern ein grosses Personal beschäftigte und die Mitarbeiter bloss als Diener betrachten wollte. Dieser Gutenberg ist nicht der arme Erfinder, der seine Schulden nicht zurückzahlen konnte, sondern der erfolgreiche Geschäftsmann, der sich nach der Veräusserung seines Hauptwerkes, der Bibel, im Besitz einer ausgiebigen Jahresrente zurückzog. Eine Reihe von schönen Abbildungen schmückt das reich ausgestattete Buch, das eine Meisterleistung der Druckerei *Hungária* in Budapest ist.

**Hanns Johst in ungarischem Blickfeld.** Einen beachtenswerten Aufsatz veröffentlichte Ludwig *Némedi*, Universitätsassistent in Debrecen: *Hanns Johst, Dichter im Strom der Zeit*. Er gibt in der Studie einen kurzen Abriss der Biographie des Dichters und behandelt dann seine Dichtungen, die Gedanken über Drama, Theater und Literatur, seine Stellung zur Natur, Gemeinschaft und deutschen Vergangenheit. „Sein Mut, mit dem er seine volkhafte Haltung zur Zeit der unbeschränkten Herrschaft der internationalen Literatenkreise in Berlin offen bekannte, wurde durch die jüngste Entwicklung, die ihn und die gleichgesinnten Dichter rechtfertigte, reichlich belohnt.“ Johst war durch seine Dichtungen ein wirksamer Wegbereiter des neuen Deutschland. Verfasser fasst auch das Schrifttum über den deutschen Dichter zusammen.

**Deutsche Literaturwissenschaft von heute.** Wolfgang *Heybey*, Lektor für deutsche Sprache an der Universität Debrecen, veröffentlicht in der Aprilnummer der Zeitschrift *Debreceni Szemle* einen lehrreichen Aufsatz über *Die Stellung der Literaturwissenschaft im gegenwärtigen Deutschland*. Eingehend und klar arbeitet Verfasser unter

Heranziehung von Werken besonders jüngerer deutscher Literaturhistoriker die Leitgedanken der Literaturbetrachtung von heute heraus: das Volkhaft-Nationale, das Heldische und den Anteil der Rassenseelenkunde an der Erforschung deutscher Dichtung.

**Deutsche Zeitschriftenausstellung in Debrecen.** Anfang Mai wurde im Déri-Museum unter der Schirmherrschaft der *Deutschen Gesandtschaft in Budapest*, des Obergespanns Stefan von *Losonczy* und des Universitätsrektors Gyula *Mitrovics* eine deutsche Zeitschriftenausstellung eröffnet, in der mehrere tausend Zeitschriften aus 88 verschiedenen Fachgebieten zur Schau gestellt wurden. Wissenschaftliche, wirtschaftliche, politische und andere Zeitschriften verschiedenster Richtung und Tendenz machten dem Besucher die beispiellose Vielseitigkeit des deutschen Geisteslebens sichtbar. Veranstalter der Ausstellung war das *Deutsche Wissenschaftliche Institut in Debrecen* unter Leitung des Universitätslektors *Wolfgang Heybey*.

**Die deutsche Südostgrenze.** Diese Überschrift trägt das von internationalem Standpunkt aus höchst bedeutsame Werk von *L. Gruenberg*, das als Bd. 1 der Reihe *Die Grenzen des Reiches* unter den *Veröffentlichungen des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts* erschien (Verlag und Druck von *B. G. Teubner* in Leipzig und Berlin). Der Band, dem 10 Karten und 9 Anlagen beigelegt sind, behandelt die wechselnden deutschen Grenzen zwischen Sudeten, Karpathen und der Adria und ihren Einfluss auf das deutsche Schicksal. Es versteht sich von selbst, dass sich diesem Werke auch der ungarische Forscher, ja auch die ungarische Öffentlichkeit mit grösstem Interesse zuwendet. Neben den staatlichen Grenzen behandelt Verfasser in gleichem Masse

auch den Wandel der volklichen und kulturellen Grenzen. Leider ist er bei dem beschränkten Umfang des Werkes zu einer Knappheit gezwungen, die leicht zu Verallgemeinerungen führt, zuweilen auch den klaren Blick und das richtige Urteil beeinträchtigt. Allerdings stand er einer äusserst heiklen und verwickelten Aufgabe gegenüber, die eigentlich eine völlig neue Methode der Geschichtswissenschaft erheischte. Besonders dem ungarischen Leser wäre eine weit ausführlichere Darstellung der Entwicklung der volklichen, staatlichen und kulturellen Grenzen des Deutschtums äusserst willkommen gewesen. Sehr zu bedauern ist, dass Verf. die neueren Werke und Quellenveröffentlichungen der ungarischen Geschichtswissenschaft unzugänglich bleiben; er hätte in ihnen gewiss manches wertvolle Material gefunden. Völlig unverständlich ist z. B., dass in dem Kapitel *Vorschläge und Pläne für eine Neugestaltung der Monarchie* die Ungarn ganz unbeachtet bleiben, obwohl zunächst sie um die Besiedlung des Donaureiches bemüht waren. Die in dem Werke vorkommenden ungarischen Angaben — Personen- und Ortsnamen — sind durchweg richtig; nur hier und da tritt die völkische Betrachtungsweise anachronistisch hervor. Für eine möglicherweise notwendige erweiterte Neuauflage empfehlen wir Verf. jene Werke der ungarischen Geschichtswissenschaft, die in den letzten zwei Jahrzehnten die Wandlungen der deutsch-ungarischen Staats- und Volksgrenze eingehender behandelten und ihm daher in mancher Hinsicht Auskunft erteilen werden. Wir verweisen hier nur auf die Arbeiten von *Albin Balogh*, *Johann Belitzky*, *vitéz Eugen Házi*, *Stefan Kniezsa*, *Nikolaus Kring* und *Elmar Schwartz*. Auch die vorzügliche Dissertation von *Emerich Falk* über den tschechisch-serbischen Korridorplan vermessen wir. Dennoch bedeu-



tet das Werk Gruenbergs einen gewaltigen Fortschritt in der vergleichenden Geschichtsforschung Ostmitteleuropas uns des Südostens; gewiss wird es auch auf die ungarische Geschichtswissenschaft anregend wirken und zu fruchtbaren Auseinandersetzungen führen.

### **Quellen zur Volks- und Heimatkunde der Siebenbürger Sachsen.**

Das Ungartum wandte sich stets mit erhöhter Aufmerksamkeit dem regen geistigen Leben, namentlich aber der Wissenschaft der Siebenbürger Sachsen zu. Hermann Hienz gibt nun in Band I. der *Beiträge zur Kenntnis des Deutschtums in Rumänien* eine sorgfältige Bibliographie der Forschungen über die Siebenbürger Sachsen, die von der ungarischen Wissenschaft gleichfalls mit lebhaftem Interesse aufgenommen wird. Der in dem *Verlag Hirzel*, Leipzig erschienene stattliche Band (304 S.) wird wohl für jeden Sachsenforscher lange Zeit ein unentbehrliches Hilfsmittel sein. Das reiche Material, das in 16 Kapitel und nach den einzelnen Siedlungsgebieten in 4 Abschnitte gegliedert ist, bietet ein beispiellos vielseitiges Bild des Schrifttums über die Siebenbürger Sachsen. Umso bedauerlicher ist, dass in dem Werk auf die einschlägigen Schriften ungarischer Verfasser und auf die Beiträge ungarischer Zeitschriften nur in äusserst geringem Masse Rücksicht genommen wird. Die ungarische Forschung über Siebenbürgen hatte sich naturgemäss auch den Siebenbürger Sachsen zuzuwenden, die 700 Jahre im ungarischen Staatsverbände lebten. Offenbar blieben Verfasser die neueren ungarischen Veröffentlichungen wegen Zensurschwierigkeiten unzugänglich; dennoch ist es kaum zu entschuldigen, dass er selbst das in den Bibliotheken Siebenbürgens vorhandene ältere Schrifttum in ungarischer Sprache nicht heranzog. Eine unübersehbare

Reihe von ungarischen Zeitschriften und Verfassern fehlt in der Bibliographie. Wir nennen hier nur die Zeitschriften *Erdélyi Helikon*, *Erdélyi Múzeum*, *Hitel*, *Pásztortűz* und *Századok*, sowie die Studien von Nikolaus Asztalos, Eugen Ábel, Josef Deér, Nikolaus Endes, Eugen Horváth, Johann Horváth, Desider Kerecsényi, Béla Pukánszky, Ladislaus Makkai, Karl Molter, Theodor Thienemann und Géza Vámszer, das *Theaterlexikon* und das Sammelwerk *Történeti Erdély* („Geschichtliches Siebenbürgen“). Der ungarischen Wissenschaft harret nun die Aufgabe, zur Ergänzung eine Bibliographie des ungarischen Schrifttums über die Siebenbürger Sachsen zusammenzustellen und zu veröffentlichen.

### **Das Deutschtum zwischen Pressburg und Bartfeld.**

Diesen Titel trägt das neueste Werk des bekannten deutschen Publizisten Franz Riedl, das in der *Kleinen Volk und Reich-Bücherei* von dem *Deutschen Ausland-Institut Stuttgart* herausgegeben wurde. Das schmuckvolle Bändchen zeigt uns in 55 herrlichen Aufnahmen die deutsche Volksgruppe der Slowakei, des geschichtlichen Oberungarns. Leider ist der einleitende Text zu knapp. Die herrlichen geschichtlichen Denkmäler und das blühende Volksleben sind ein sprechender Beweis dafür, dass diese deutsche Volksgruppe im ungarischen Staatsverbände ihre volkliche Eigenart frei entfalten konnte; daher ist es zu bedauern, dass Verfasser eben den Zusammenhängen mit der ungarischen Geschichte wenig Aufmerksamkeit widmet. Auch auf die einschlägigen Forschungen der ungarischen Wissenschaft nimmt er keine Rücksicht, während er manche unhaltbare Behauptung der tschechoslowakischen Historiographie übernimmt. Es sei erlaubt hier zwei offenbare Irrtümer des Verfassers zu berichten: 1. Görgei sprach weder in

Pressburg, noch anderswo „die Absetzung Habsburgs und Unabhängigkeit Ungarns aus“ (S. 13—14); 2. „Kaiser Sigismund, zugleich König von Ungarn und von Böhmen“ ist nicht im „ungarischen Grosswardein begraben“, sondern in Znaim. Auch das Fehlen von Quellenangaben ist zu bedauern; sie hätten Einblick gewährt in die Werkstattgeheimnisse des Verfassers und zum weiteren Studium angeregt.

**Adel und Bauerntum in der ungarischen Geschichte.** Seit Jahren werden in der ungarischen Wissenschaft lebhaft Debatten geführt über die Bedeutung der Hoch- und Tiefkultur, der höheren und niedrigeren Schichten, des Adels und des Bauerntums in der ungarischen Geschichte. Die Veröffentlichung des *Institutes für Ungarnkunde der Peter Pázmány-Universität in Budapest*, herausgegeben von Prof. Alexander Eckhardt bemüht sich den Streit durch ernste, streng sachliche Aufsätze zum Ruhepunkt zu bringen. Der Band enthält eine Reihe von Studien über die Zusammenhänge der geschichtlichen und volklichen Bildung in Ungarn. Sämtliche Mitarbeiter weisen nach, dass zwischen den unteren und oberen Schichten der ungarischen Bildung ein ständiger Kreislauf bestand.

Stefan Sinkovics behandelt das Verhältnis von Adel und Bauerntum im Mittelalter, Stefan Szabó das in der Neuzeit; Tibor Mendöl gibt eine Darstellung der kennzeichnenden Erscheinungsformen von Dorf und Stadt, wie sie uns in den Gebilden der Siedlung, des Gehöftes, des Riesendorfes und Marktfleckens entgegentreten. Alexander Bálint befasst sich mit dem Einfluss der christlichen Liturgie auf den ungarischen Volksglauben, Karl Viski in einem reichbebilderten Aufsatz mit den Zusammenhängen der Kultur des Volkes und der Herrschicht in der

sachlichen Volkskunde. Zoltán Kodály deckt die Wechselwirkungen und Trennungslinien von Volks- und Kunstmusik, Julius Ortutay die Beziehungen zwischen Volks- und Kunstdichtung auf, Desider Keresztúry hebt die Hauptzüge der neuen ungarischen volkhafte Dichtung hervor. Im Ganzen bietet der Band ein reichhaltiges Material zur Erkenntnis ungarischer Geschichte und ungarischen Volkstums. Ein Teil der Mitarbeiter ist durch Aufsätze unserer Zeitschrift auch den deutschen Lesern bekannt. Der Inhalt des Bandes soll zum Teil auch in deutscher Sprache veröffentlicht werden.

**Der Nationalitätenentwurf des ersten ungarischen Ministerpräsidenten.** Anton Tafferner, Schriftleiter der *Deutschen Forschungen in Ungarn* behandelt und veröffentlicht in dem neuesten Heft der Zeitschrift (Heft 3—4) den Nationalitätenentwurf des ungarischen Ministerpräsidenten Bartholomäus Szemere aus dem Jahre 1850. So lebhaft wir es begrüßen, dass sich die volksdeutsche Forschung der Vergangenheit der ungarischen Minderheitenpolitik zuwendet, so müssen wir doch feststellen, dass der von Anton Tafferner als unveröffentlicht und beinahe unbekannt bezeichnete Minderheitenentwurf in der von Eugen Horváth herausgegebenen doppelsprachigen Zeitschrift *Die Kriegsschuld* bereits vor zehn Jahren vollinhaltlich veröffentlicht wurde (Jahrgang (1930—1931. S.: 291—309, 582—600, 675—686).

**Weltkalender der Ungarn 1941.** Dieser *Kalender* ist neben dem Zweiwochenblatt *Nagymagyarország* („Grossungarn“) das einzige geistige Bindeglied des in der ganzen Welt zerstreuten Auslandsungarntums. Der Herausgeber des im Verlag *Studium* erschienenen Kalenders, Zoltán Csuka,

Schriftleiter der Zeitschrift *Láthatár*, fasst seine Aufgabe folgendermassen zusammen: das ungarische Gemeinschaftsbewusstsein nahm in den Nachkriegsjahren stets zu; immer bewusster wendet sich das Ungartum nicht nur seinen dem Mutterland entrissenen und zerstreuten Söhnen, sondern auch jenen zu, die in dem letzten Halbjahrhundert aus verschiedenen Gründen gezwungen waren den Wanderstab zu ergreifen und die Heimat zu verlassen. In dem reichgebildeten Kalender erstet das Leben des Auslandsungartums in farbenfroher Lebendigkeit. Wir sehen das in Brasilien, Argentina, Kanada, Cleveland, Chicago schaffende Ungartum ebenso, wie die ungarischen Volksgenossen in Paris, Berlin, Südfrankreich, oder in der Moldau. Auch der Rundfunk in Budapest gibt durch seinen Kurzwellensender wöchentlich mehrmals ein besonderes Programm für das Auslandsungartum. *Der Weltkalender der Ungarn 1941* bildet ein bescheidenes Seitenstück der stattlichen Veröffentlichung des Deutschen Auslandsinstitutes Stuttgart *Deutsches Schaffen in aller Welt*.

### **Nietzsches Petöfi-Lieder in der ungarischen Petöfi-Gesellschaft.**

Die ungarische Petöfi-Gesellschaft fasste den Entschluss, sämtliche Vertonungen der Lieder Petöfis zu sammeln und dem grossen Publikum bekannt zu machen. So erwarb sie auch die vollständige Ausgabe der Petöfi-Lieder Nietzsches, die im Rahmen einer Feier demnächst der Öffentlichkeit dargeboten werden.

**Das Tischlerhandwerk in Siebenbürgen.** Unter diesem Titel teilt die in Augsburg erscheinende *Bayerische Schreinerzeitung* (14. März 1941.) einen Aufsatz von dem Generalsekretär der Zentrale der Gewerbetkorporationen Ungarns Dr. Rudolf von Kova-

lóczy mit, der ein lebensvolles Bild über die reiche handwerkliche Arbeit der Tischler in Siebenbürgen in Geschichte und Gegenwart entwirft.

### **Zusammenarbeit der deutschen und ungarischen Jugend in Budapest.**

Die reichsdeutschen Stipendiaten, die in den letzten zwei Semestern in Budapest studierten, wurden von einem Kreis in Deutschland studierender ungarischer Staatsstipendiaten aufgenommen und betreut. Dr. Peter Kemény, Dr. Stefan Arató, Dr. Johann Kovács und Dr. Ákos Oláh veranstalteten mehrere Zusammenkünfte und Diskussionsabende, an denen Lebensfragen des Ungartums zur Sprache kamen. Durch ihre Einladungen wurde den deutschen Kameraden die Möglichkeit gegeben auch in ungarische Familienheime Einblick zu gewinnen. An dem ersten Abend wurde ein Überblick der ungarischen Literaturgeschichte gegeben und der Zusammenhang der ungarischen Dichtung mit der Geschichte des ungarischen Volkes dargelegt; das Thema des zweiten Diskussionsabends war ein Abschnitt der ungarischen Geschichte, die Zeit des Aufschwunges 1790—1848, die auch durch Dichtungen von Vörösmarty und Petöfi erhellt wurde. Im Mittelpunkt des dritten Abends stand das Jahr 1848 und seine Ergebnisse mit einem Ausblick bis auf die Gegenwart; auch einige moderne ungarische Dichter — u. a. Ady — wurden besprochen. Ausserdem unternahm die ungarische Kameradengruppe mit den deutschen Studenten gemeinsame Konzert- und Theaterbesuche, und veranstaltete in der evangelischen Kirche in Altofen (Óbuda) ein Orgelkonzert, in dem Zoltán Peskó aus Werken deutscher Meister spielte. Bis zum Semesterschluss fanden noch mehrere Ausflüge und gesellige Abende statt.